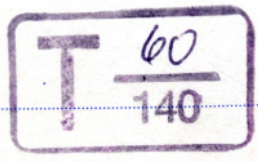
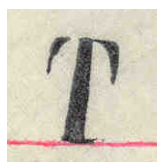
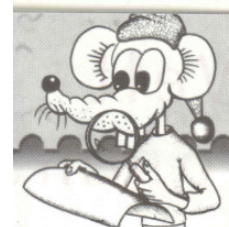




Philatelistisches Wissen

Ups - da kleben zu wenig Briefmarken drauf!



Peinlich, peinlich. Ist ein Brief nicht ausreichend frankiert worden, so kassiert die Post ein so genanntes „Nachentgelt“.

Es beginnt damit, dass jener Postbedienstete, der den Fehlbetrag feststellt, das Poststück mit einem Stempel „T“ versieht. „T“ ist die Abkürzung der französischen Wortgruppe „Taxe à payer“, was auf Deutsch „Gebühr einzuheben“ bedeutet. Dieser Stempel soll die Kollegen beim Zustellpostamt extra drauf aufmerksam machen.

Bei Inlandspost kann jeder leicht den Betrag errechnen. Bei grenzüberschreitender Post ist das nicht so einfach, denn man kann von den Briefträgern ja nicht verlangen, dass sie sämtliche Posttarife der Erde kennen. In solchen Fällen kommen „T-Stempel“ mit Bruchangabe zum Einsatz. Der vermerkte Bruch wird im Empfängerland nach speziellen Vorschriften umgerechnet und auch in diesem Falle Nachentgelt eingehoben. Die Österreichische Post verwendet derzeit einen gelben Aufkleber, in welchem der zu kassierende Betrag schon vorgedruckt ist oder handschriftlich eingesetzt wird.

Von 1894 bis zum Ende der Schilling-Zeit (31.12.2001) kamen in Österreich so genannte „Nachportomarken“ zum Einsatz. Lediglich große Postämter verwendeten stattdessen rote Stempel.

Für jene unter euch, die sich für Geschichte interessieren: Nach der wiedererlangten Selbständigkeit Österreichs im Jahre 1945 wurden in der sowjetischen Besatzungszone noch Nachportomarken in Reichsmark-Währung verwendet.

In manchen Ländern gibt es auch jetzt noch Nachportomarken, andere hingegen haben solche überhaupt nie benützt. In einem Ausstellungsexponat kommen Belege mit Nachportomarken oder –stempeln immer gut zur Geltung. Also – Augen auf!

